

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **17 (1891)**

Heft 21

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düstere Schreier
Und stimme mit wahrer Inbrunst
Für möglichste Pflege und Hebung
Der theuern einheimischen Kunst. —

Malerei sowohl wie auch die Plastik
Werb' schweizerisch, werb' national;
Dieß ist in Sachen mein Wahlspruch,
Mein Hoffen, mein Ideal!

Drum her mit einem Geleze:
„Damit Arbeit find't ihren Lohn;
„Kein Eidgenosß künftig darf kaufen
„Als von Gliedern der Kunstkommission!“



Da die Motion des Herrn Nationalrath Decurtins, der Bund möge den fünften Theil der Zolleinnahmen an die Kantone vertheilen, vermuthlich auf großen Widerstand in den eidgenössischen Räten stoßen wird, möchten wir auf eine andere Einnahmequelle aufmerksam machen, deren Zuleitung an die leeren Kantonskassen weniger schwierig sein dürfte: Man verpachte die sämmtlichen Telegraphenstangen der Schweiz an irgend eine Annoncexpedition per Stück zu 1 Fr. per Jahr zum Abschreiben.

K l a g e.

Im Wonnemonat Maien,
Da ist es wunderlich;
Doch kam bei all' dem Blühen
Biel Unheil oft geschehen.

Es kann ein Reiflein fallen
Zu unerm Herzeleid
Es kann sogar noch schneien
Zu holder Maienzeit.

Im schönen Gau der Aare
Gab's jüngst auch 'nen Verdruß;
Man machte ein Gefezchen,
Dem Völk zum Maiengruß.

Und dacht' nicht an's Verwerfen
Im wunderlichen Mai'n —
Das Reiflein ist gefallen,
Das Völklein sagte Nein.

Man trauern still die Herren
Zur schönen Maienzeit
Und sehen nicht das Blühen
Vor bitterm Herzeleid.

Herrgott, drum schick' du ihnen
Zum Trost ein wenig — Geist
Zu neuen Paragraffen,
Und Sanftmuth allermeist.

An die Herren Käsehändler, Wurster und Tapezierer
unserer Nachbarantone richten wir die dringende Bitte, uns doch unsere mit aller Sorgfalt bereitete, schöne, saubere Zeitungsmatullatur zu einem reduzierten Preise abzunehmen, da seit den letzten Wahlen bei uns die letzte Hütte so gut mit Gratispapier versehen ist, daß man jetzt im Kanton ablo-
lut Nichts mehr anbringen kann.

Die Zeitungsverleger des Kantons St. Gallen.

St. Galler Kantonal-Sängerfest.

Nach St. Gallen, nach St. Gallen
Laßt mich in die heil'gen Gallien,
Wo man keine Rache kennt,
Wo dort unten auf dem Brühlle
In harmonischem Gefühlle
Man sich Freund und Bruder nennt! —

Wo die lieben Kantonefen
Sich den Text nach Noten lesen
Bei des Festes Freudenglanz.
Wo auch Demokraten dürfen
Singen frei und Nestlar schlürfen,
Doch in würdiger Distanz. —

Wo bei langen Speckhühlingen
Holder Eintracht Lieber klingen
Bis hinein in tiefe Nacht.

Wo man singt in froher Runde:
„Brüder, reicht die Hand zum Bunde!“
Drob der Dekan Ruggle lacht. —

Wo man singt von Lenz und Liebe,
Wo man macht viel Wahlumtriebe,
Als ging es um Leib und Gut;
Wo da fidele Friedensgelger,
Wo das „Tagblatt“ dem „Anzeiger“
Brüderlich am Busen ruht.

Wenn die Festlust dann vorüber,
Ausgeschlafen jeder Stüber,
Gibt's nach „Händel“ wieder Durst;
„Händel“ kennt ja jeder Sanger;
Dem St. Galler ist je länger
Desto mehr der Friede — Wurst. —

Von der Kaserne Brundenfeld.

Sämel: „Das müesse mer o Utifile sy vo Ungarröbli, daß die dä
höch Zun hei möge überspringe.“

Alch: „Sa muze Tüfel, die fi ja bure Zun gschloffe wie d'Rache und
d'Siehnner.“

Sämel: „D, de hett me nüid je wyt bruche z'reise, um söttige
Chrötli zueche z'thue.“

Von der Welkbühne.

Magst dich regen, magst dich rühren,
Stets wird man dich kritisiren.
Doch beden', das ärgste Lafter
Ist ja selbst der Kritikalster.

Wenn man als Siebenmonatkind geboren wird — der hat's auch nicht er-
warten können!

Kommt man als armer Leute Kind zur Welt — wieder ein Hungerleider
mehr!

Bleibt man als reicher Leute Kind ungeboren — der Geizhals!
Wenn man Ferdinand getauft wird oder Eugenie — Hansjörg und Lisbeth
hätt's auch gethan!

Schreit das Kind während der Taufe — in dieser Familie sind sie stets
vorlaut geweien!

Bleibt es ruhig — ein schläriger Köter!

Ist man römisch-katholisch — ein Finsterling!

Ist man reformirt — schon wieder ein Kezer mehr!

Oder gar ein Judenbublein — schade, daß das rothe Meer so weit ist!

Kommt der junge Weltbürger in die Primarschule — der Knirps! rufen die,
so zwölf Monate älter sind.

Wenn man sich zum ersten Mal rasieren läßt — der hat sich mit Hundsmilch
eingerieben, daß er 'was zu schaben hat!

Liest man die Zeitung unterwegs — Wichtigthuerlei!

Liest man sie daheim — im Geschäft muß es scheint's nicht viel zu thun
geben!

Wird man bei den Rekruten eingetheilt — er hätte eher Militärsteuer bezahlt!
Zahlt man Militärsteuer — macht nicht den zehnten Theil aus, was der
Soldat braucht!

Trägt man einen Strohhut — paßt zum Strohkopf!

Filzhut — alter Philister!

Besucht man Konzerte — der versteht von der Musik soviel, wie die Kuh
von einer Musikatnuß!

Trinkt man Wasser — was der wohl für eine Krankheit hat?

Wenn man in den Ehestand tritt — der hat auch gemeint, es werde verboten!

Geht man um Pfingsten ohne Regenschirm aus — der will ein Donner-
wetter provoziren!

Wählt man liberal — sein Großvater war ja gar kein Ortsbürger!

Stimmt man konservativ — wenn das sein Vater wüßte!

Stirbt man an einem Sonntag — der muß immer wieder 'was Appartes
haben!

Stirbt man Mitte der Woche — jetzt muß ich wegen der langweiligen Be-
gräbniß noch am Samstag ein neues Hemd anziehen!

Telegramm: Alle Gasthöte überfüllt. Sängereft ausgebrochen.

„Wapa, was ist eigentlich eine Fuge?“

„Das ist ein Musikstück, wo man füglich daheim bleibt.“

Was wohl noch übrig bleibt,
Das wäre zu ergründen,
Wenn Einer sich entleibt
Und läßt entleert sich finden?

Kalender-Heilige.

Wenn Einer am 25. Jenner kein Brot hat, so denke er an: Pauli
Bek. Wenn am 3. Hornung die Suppe gar zu heiß ist beim Essen, dem
hilft der hl. Blasius. Ein nicht mehr gewählter Regierungs- oder National-
rath mag sich mit Petri Stuhlfleier trösten. Ein böier Heiliger für die
Geldinstitute ist der Bank-Ratz, der zugleich an den Isak erinnert. Ge-
schäftsreisende mit Musterli dürften an die 10,000 Ritter des 22. Juni er-
innern. Politische Wetterfahnen, Mantelbrecher, Umsattler und Apostaten
mögen sich mit dem heiligen Wendelin am 5. Juli entschuldigen.

Herr (auf einer Bank sitzend): „Sie, Schutzmann, das ist doch nicht
in der Ordnung, daß der Sprengwagenführer hier die Bank sprengt —“

Schutzmann: „Ja, da müssen Sie nach Monaco gehen, da wird
die Bank sehr selten gesprengt.“

Lieutenant (zu einer reichen Bauerntochter): „Gnädiges Fräulein
beischäftigen sich wohl viel mit Poesie?“

Str: „Ach ja, besonders die Knallbonbonverischen lei' ich Sie zu
gern.“

„Was halten Sie vom Koch und dem Bacillus?“

„Viele Köche verderben den Brei.“